

Bebauung / Höhenentwicklung

Die vorgeschlagene Bebauung wird möglichst konsequent in das morphologische Regelwerk des Rathauscarrées integriert. Die grossräumige Kontinuität der Bebauungskante an der Auerspergstraße und Landesgerichtsstraße wird wiederhergestellt. Die Bauflucht an der Stadiongasse wird an die Linie zwischen den zwei benachbarten Gebäudeecken gerückt. Hier war der Sichtbezug zum Südturm des Stefandoms wichtiger als die stringente Logik des Rathauscarrées.

Das Gesims des geplanten Stadthauses folgt der Höhenentwicklung der „normalen“ Bauten. Das zurückgezogene Dachgeschoß bedeutet keine Konkurrenz zu den repräsentativen Monumentalbauten aus semantischer Sicht, da der höchste Punkt des Stadthauses die Dachzone der benachbarten Häuser nicht überragt.

Der verbreitete Straßenraum

Die dreieckige strukturelle Restfläche des Glacis mit dem Knickpunkt im Verlauf der Straße betont eine besondere Lage im Rathauscarrée. Die Längsfassade des Stadthauses öffnet sich zu diesem Raum. Daher erfolgt die Wahrnehmung des Gebäudes nicht nur aus der tangentialen Richtung, sondern die lange Schaufront des Stadthauses gewinnt besonders an Wichtigkeit. Diese außergewöhnliche Lage begründet die Abweichung von der traditionellen symmetrischen Lochfassade. Das Gebäudevolumen paßt sich an die klassische Bebauung des Rathauscarrées an, seine Hülle wird leicht verändert – die herkömmliche Putzfassade wird nach einer zeitgemässen Logik gelocht.

Block / Haus / Hof - die Lichthofthematik

Da die Blöcke entlang der Glacisstraße in Richtung Süden immer schmaler werden, werden die von ihnen umgrenzten Höfe zuerst zu Lichthöfen, dann an unserem Ort, der auf einem einzigen Grundstück liegt, sind sie kaum mehr zu interpretieren. Daher scheint es sinnvoll, sie an der Außenhülle des Stadthauses anzubringen, um einen klimatischen und akustischen Puffer zum Stadtraum hin zu schaffen. So werden die traditionellen innenstädtischen Lichthöfe reinterpretiert. Nicht alle Lichthöfe fangen auf der gleichen Ebene an. Ihre unterschiedlichen Höhen dynamisieren das Licht auf der einzelnen Ebenen. Die Lichthöfe sind oben und seitlich verglast, dadurch entsteht eine räumlich pulsierende „Klimafassade“.

Wand als Raumabschluß und Lichtfilter - die Wandthematik

Die Wände der Häuser im Rathauscarrée unterliegen den klassischen Prinzipien der Symmetrie. Dieses Thema wird hier aufgegriffen und neu bearbeitet. Die Räume unten brauchen mehr Licht, als die oben. Eine nach unten verlaufende Verdichtung der Fensteröffnungen an der Längsfassade gewährleistet dies. Es besteht eine Symmetrie, aber es gibt eine strukturelle Verwirrung, die erahnen läßt, daß das Dahinterliegende etwas besonderes ist. Die Glashülle, die die kleinen Höfe innerhalb des Gebäudes grenzt, löst sich von der Wand ab. Der Baukörper und dessen Hülle verlassen einander, um weiter sich wieder zu vereinen. Die geschwungenen Linien der inneren Glashülle setzen sich – leicht modifiziert – im Bereich der Dachlandschaft fort.

Stadhaus als offenes Gebäude in der Stadt

Die besondere Lage in der Stadt hatte besondere, öffentliche Funktionen zur Folge noch vor der Errichtung des Forumgebäudes. Wir schlagen vor, die einst sehr markante Nutzung als Markthalle im Erdgeschoß wieder einzuführen. Ohne das Thema der Arkadierung aufzugreifen, wird die Straßenebene durchgänglich. Die Fenster werden je nach Jahreszeit ganz oder nur teils aufgemacht. Dieser kleine Markt am Rande der Vorstadt wird zum Auftakt der Geschäfte an der Josephstädter Straße, er belebt zugleich den kleinen Platz um das Gebäude.

Fazit: Die Homogenität des Viertels wird durch das neue Stadthaus nicht gestört. Die Morphologie wird beachtet, der Gebäudekörper folgt den Baufluchtlinien und der Trauflinie der angrenzenden Blöcke. Die einheitliche Textur der Fassaden ändert sich jedoch an dieser außergewöhnlichen Stelle durch die Auflösung des strengen Symmetrieprinzips als durchgehende Gestaltungsmethode, durch die unkonventionelle Strukturierung des Lochsystems und durch Auslegung der Lichthöfe.